

„Um meine Besorgungen zu machen? Mein Gott, Minou, wenn du mir was extra geben willst . . . zurückweisen würd' ich's nicht!“

„Es handelt sich nicht darum. Und die Papiere für den Wagen? Wie leichtsinnig!“

„Richtig, gib sie mir —“

„Bewahre sie in deiner Tasche — — —“

„Wie meinen Augapfel, sei beruhigt. Auf heute abend, Minou, Liebster!“

Sie begleitet ihn bis auf den Flur. „Uff!“ ruft sie aus und kleidet sich hastig um. Vor der Haustür fand sie den schönen, grünschwarzen Wagen, stieg ein und fuhr zu Minouchon.

Minouchon — alias — Claude Civry — fünfundzwanzig Jahre, schlank und hübsch, aus bester Familie — hatte im Quartier des Ternes ein kleines Studio gemietet, um Minouche zu empfangen.

Die junge Frau stoppte auf dem Place des Ternes und nicht vor der Tür ihres Geliebten (Minou hatte ihr doch Vorsicht empfohlen!). Sie flog die Treppe hinauf und klingelte. Minouchon erschien. Stürmische Umarmungen . . . — „Ich habe Hunger“, sagte sie.

„Pech“, antwortete Minouchon, „s ist nichts zu knabbern da.“

„Du solltest Kuchen holen, in der Zeit mache ich mich zum Weggehen fertig. Es ist schon fünf Uhr, ich muß noch bei der Modistin und dem Schuster vorüber. Ich möchte Kuchen von Rumpelmayer, ja?“

„Na, das ist nicht gerade nebenan! Oder soll ich in dein Auto springen? Sieben Minuten hin und zurück.“

„Ja doch, spring, Minouchon, und komm schnell zurück.“

Er fuhr los. In drei Minuten erreichte er die berühmte, stets überfüllte Konditorei. Er ging in das Kuchenreich hinein. In demselben Augenblick kam Herr Edgar Lorieux, Antons Vater, vorbei, ein älterer Herr mit kleinem Bart, selbstbewußt, trippelnd.

„Nanu, der Wagen meines Sohnes? Was hat der hier zu suchen, anstatt in der Fabrik zu sein?“ brummte er. „Ich werde ihn bitten, mich nach Hause zu fahren.“ Er stieg in das Auto, lehnte sich in die Kissen und wartete.

Nicht lange. Mit einem voll süßer Herrlichkeiten gefüllten Paket erscheint Minouchon. Mit einem Satz ist er am Steuer, aber wie elektrisiert springt er auf, als er eine rauhe Stimme hinter sich vernimmt: „Hallo! Wie! Was soll denn das? Was?“

Er dreht sich um und sieht einen Alten, Unbekannten, der ihm mit seinem Schirm droht. Er fragt ihn:

„Sie, was fällt Ihnen ein? Was machen Sie denn hier?“

Herr Lorieux war dem Ersticken nahe:

„Wie? Was ich hier mache? Und Sie?“

Plötzlich ruft er aus dem Fenster, mit dem Schirm fuchtelnd:

„Dieb! Dieb! Autodieb!“